

JYGEND

1902 № 31





Brücken-Inschrift

Robert Engels (München)

Wie zwei Winden engverschlungen,
Ist das junge Menschenpaar

Gestern auf mein Joch gesprungen,
Flatternd Herz und flatternd Haar.

Aber müde von dem Wandern —
Deffer ging der Athem aus —

Einzeln, Eines hinterm Andern,
Humpeln heute sie nach Haus.

E. St.

Im Rahn

Es trieb das Boot an unsre Lieblingsstellen.
Weisse Rosen liegen auf dem Teiche
Und das Marmorbild, das blüthenbleiche,
Lauscht verückt dem Liebeslied der Wellen.

In den Lüften tönt die Sehnsuchtsweise:
Opfersang aus fernen Priesterhainen.
Und die Dämmerung mit leisem Weinen
Windet um uns ihre Zauberkreise...

Karl Ettlinger

An der Strassenecke

Was ist Dir, Bubchen, denn gesch'eh'n?
Warum denn gar so weinen?
Den Krug zerbrochen! Und das Bier
Fließt auf den Straßensteinen!

Nun, sei nur still! Gib mir die Hand!
Komm drüben in den Laden!
Da gibt es einen neuen Krug;
Da heilen wir den Schaden.

Nimm! Dafür hol' auf's neue Bier!
Geh achtsam Deiner Wege!
Und wenn Du nun nach Hause kommst,
So kriegst Du keine Schläge.

* * *

Wer weiß gewiß, daß er nicht fällt
Gleich diesem armen Kinde?
Wer wünschte dann sich Gottes Hand
Nicht freundlich und gelinde?

Als mir am Elend dieser Welt
Zerbrach das Herz im Leibe,
Du drehstest mir ein neues, Herr,
Auf Deiner Töpferscheibe.

Das alte bebt' und klirrt stets
Im Unglück wie im Glück;
Das neue fühl' ich fest und stark,
Das geht mir nicht in Stücke.

Albert Matthäi

Die Opfer

Der junge, elegante Offizier hatte die Frauen-
abtheilung der Poliklinik, in der seine 24-jähr-
ige Frau nun schon seit drei Wochen lag, soeben
verlassen. Auf dem Tischchen neben dem Bette der
Rekonvaleszentin stand in einem Glase ein großer
Strauß blauer Syringen, eine jener Aufmerksam-
keiten, die der Offizier bei seinen täglichen Besuchen
seiner jungen Gattin nie vergaß.

Frau Marie sah noch sehr angegriffen und er-
müdet aus und das blass, zarte Gesicht war um
die Augen leicht geröthet. Von Zeit zu Zeit strich
sie eine Thräne aus einem der Augenwinkel —

So traf sie die barmherzige Schwester, die mit
einer Tasse, auf der der Nachmittagskaffee mit etwas
Butter und dünnem Zwieback stand, eintrat. Die
Thränen der jungen Frau zu übersehen, war un-
möglich, zudem sich mit dem Erscheinen der Schwester
das Weinen steigerte.

„Ja, was ist Ihnen denn? Sie haben doch keine
Schmerzen?“

Frau Marie schüttelte den Kopf.

„Nun,“ fuhr die Schwester freundlich fort, indem
sie sich etwas über das Bett neigte, „so sagen Sie,
liebe, gnädige Frau, was Ihnen fehlt. Sie sollen
nicht weinen, es geht ja nun schon viel besser und
bald können wir aufstehen. Nicht wahr? Oder hat
Sie der Besuch Ihres Herrn Gemahls etwas auf-
geregt? Nun, wenn man in der Genesung liegt,
kommt's leicht zu Thränen.“

„Oh, Schwester Juliana,“ sagte die Kranke leise,
„ich habe so entsetzlich Heimweh und Kummer. Und
nun dauerts hier schon so lange, bis ich gut bin.“

Nach einer Pause: „Ganz gut werde ich nie
mehr, hat der Herr Professor gesagt, wohl so weit
gesund, daß ich wieder umhergehn und alles thun
kann, aber“ — mit einem erneuten Thränenausbruch
— „ein Kleines kann ich nie mehr bekommen,
Sie wissen ja, daß so eine schwere Operation not-
wendig war, als ich das Kindchen bekommen sollte.“

Bei der Erinnerung an den Ausspruch des Pro-
fessors, der mit aller Schonung und Bartheit des
Vielerfahrenen der jungen Frau diese Eröffnung
hatte machen müssen, begann diese nun heftiger zu
weinen und zu schluchzen. Sie barg ihr Gesicht in
die Kissen und bebte krampfhaft in ihrer Erregung.

Die Krankenschwester beugte sich mitleidig über
die Weinende und sagte sanft:

„Trösten Sie sich, liebe, gnädige Frau, es ist wohl
eine Schickung des lieben Gottes. Wie viele andere
Frauen sind vor Ihnen hier in diesem Zimmer ge-
legen und haben mir dasselbe Leid geklagt. Und
nach Ihnen werden andere kommen, unablässig eine
nach der andern. Denn das Unglück stirbt nie aus.
Aber trösten Sie sich; versuchen Sie Ihr Unglück

dem lieben Gott anheim zu geben. Opfern Sie
Ihren Schmerz dem Heiland auf; wer weiß, ob es
nicht zu Ihrem Segen ist. Wenn Ihnen der Himmel
auch keine Kinder mehr schicken wird, so werden Sie
doch wieder ganz gesund und können glücklich in
Ihrem Heim an der Seite Ihres Gatten leben.
Denken Sie an den großen Dulder Job, den die
Hand Gottes schwer schlug, daß er seine Lieben und
all seine Habe über Nacht verlor. Er aber murzte
nicht, sondern überließ alles dem Herrn: „Der Herr
hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name
des Herrn sei gepriesen.“ Machen Sie es auch so.“

Die tröstenden Worte verfehlten nicht ihre Wirk-
ung. Der heftige Schmerzausbruch der jungen Frau
ließ nach. Dankbar ergriff sie die Hand der Schwester
und drückte sie.

„Ich will Sie jetzt allein lassen, vielleicht können
Sie ein wenig schlafen. Soll ich vielleicht das Fenster
öffnen? Es ist so schön draußen, ein rechter Früh-
lingstag mit warmer, weicher Luft, die Ihnen gewiß
recht wohlthut.“

Als die Kranke zustimmend nickte, öffnete Schwe-
ster Juliana einen Fensterflügel neben dem Bett und
ging dann hinaus mit dem stillen scheuen Schritt
der Krankenpflegerin, weiter ihrer Arbeit nach.
Harrten doch noch mehrere arme Frauen ihrer
Hilfseileitung, auf freundlichen Zuspruch und Trost.

Frau Marie war allein. Durchs offene Fenster
drang die warme Frühlingsluft in sattem Hauch
ins Krankenzimmer. Aus der feuchten Erde stieg
ein feiner, süßer Duft auf, der Athem des keimenden
Bodens. Amfeln riefen sich zu, jagten einander im
Gestrüpp des Gartens und flogen auf die Giebel
der umstehenden Pavillons, wo sie mit der ganzen
Inbrunst ihrer Stimmen sangen. Ein paar Birken-
äste mit jungen knospenden Zweigen rauschten von
einem leichten Windhauch bewegt an die Fenster-
balken, bogen sich leise zurück und zitterten in der
Abendluft. Dazwischen scholl lautes Lachen und
Jauchzen der Kinder, die draußen auf der Straße
spielten und sangen.

Sie gedachte mit Behnuth des kleinen Geschöpfes,
auf das sie sich all die Monate her gefreut hatte.
Nun war es todt. Ein ganzes Leben, für das sie
schon gebangt und gelitten hatte, war damit ver-
loren gegangen. Das Leben ihres Kindes, an das
sie Pläne der süßesten Mutterliebe, des herrlichsten
Mutterstolzes geknüpft, Hoffnungen, die kühn und
schön gewesen waren. — Ja, an ihr Alter selbst hatte
die noch so junge Frau gedacht, mit einer stillen,
heiteren Freude sich ausgemalt, wie dann Jemand
um sie wäre, der ihr ein wenig beistehen und sie
stützen könne, wenn sie einmal müde geworden. —
Nun war sie einsam mit ihrem Manne wie bisher,
und das Dritte, das lachend zwischen ihnen gewesen
wäre, lag nun todt in seinem kleinen Sarge. Es
überkam sie ein Bangen, ihr Mann, der wohl sicher
gehofft hatte, daß sie Mutter würde, könnte darunter

leiden, wenn dieß nie einträte. — Unerfüllbares Sehnen und Wünschen. — Wie hart es für ihn sein wird, für ihren armen, lieben Mann. — „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen.“

Während sie so dalag und alles dieß überdachte, hörte sie draußen langsame Schritte über den Kies. Es war der Assistenzarzt, der zur Nachmittagsvisite den die Pavillons trennenden Garten durchquerte. Sonst meist allein, war er heute in Begleitung eines jungen Mannes, vermuthlich auch ein Arzt oder ein Mediciner, dem er die Klinik zeigte. Die beiden Herren sprachen halblaut miteinander, so daß Frau Marie den Kopf vom Kissen erheben mußte, um sie zu verstehen. War sie doch froh um jedes Geräusch, das ihre monotone Stille unterbrach, um jedes Wort, das sie hörte und das sie von den drückenden Gedankenreihen abbrachte, denen sie nachgeben mußte, in über Wiederkehr, wie andere Kranke die Tapetenmuster jeder Wand zählen und sich bemühen, die Resultate immer wieder zu prüfen und mit denen der anderen Seite zu vergleichen. — Nun hörte sie, wie der Assistenzarzt, offenbar in einem Gespräch fortfahrend, zu seinem Begleiter sagte: „Siehst du, in diesem Pavillon befinden sich die Separatzimmer der Frauenklinik. Da drin liegt eine junge Offiziersfrau, auch eine von den vielen armen Geschöpfen, die ein Opfer des Leichtsinns ihrer Männer werden. Ihr habt keinen Begriff, wie groß die Zahl dieser unglücklichen Opfer ist. Hier ist's auch schief“ — — — Sie verstand nicht weiter. Eigenthümlich eifrig lief es ihr über den Rücken. Sie wagte nicht zu athmen. — Bei dem Worte „Offiziersfrau“, das der Arzt kaum hörbar sprach, hatte sie mit dem Athmen ausgeklopfet, auf's äußerste gespannt und angestrengt horchend und besorgt, daß sie durch eine Bewegung ihres Körpers, durch das immer lauter werdende Pochen des Pulses, der in den Schläfen schlug und wühlte, verrathen könnte, daß sie lausche.

Dann, als der Schritt der Beiden schon weit von ihrem Fenster entfernt war, hob sie sich im Bette halb auf —

• Also so war es. — Nicht sie war die Schuld. „Ein Opfer des Leichtsinns ihrer Männer.“ — — Und er, dessen Schuld es war, daß sie hier lag, er kam jeden Tag, lachte, sprach mit ihr und heuchelte. Denn er mußte es wissen, daß er sie unglücklich gemacht, daß er ihre Gesundheit zerstört hatte. Aber er kam jeden Tag und heuchelte — Tag für Tag. —

Als Schwester Juliana wenig später darauf mit dem Abendbrot in's Zimmer trat, weinte Frau Marie nicht mehr.

Aber ihr Gesicht sah trotzig aus und verschlossen und das Glas mit den Stryngenzweigen lag zerbrochen am Boden.

Hans v. Hoffensthal

Schüttelreim

Den Mägdlein, die nur flirten
möchten,
Wird Keiner gerne Myrthen
flechten.



PRESTO



Mozart, „Champagnerlied“

Leo Putz (München)

In der „Zerbrochenen Pfeife“

(Zu dem Bilde von Adolf Münzer)

J'suis Rosa...! C'est Bazouge qu'est le mien!
J'ai les cheveux roux, un' tête d'chien...
Quand je passe, on dit: V'là la rouge
A Montrouge!

Sie krächte wie ein brünstiger Gockel... Ihre großen dunkeln Augen starrten leblos ins Weite... nur das Weiße darin flimmerte wie Spiegelglas in der Mittagssonne... Die beweglichen Mästern der langen Nase waren gebläht... die mageren Arme schienen sich zu runden, wenn die knöchigen Hände sich ballten... ja, ja, sie war es selbst, die rotte Rosa von Montrouge... und drüben in der Ecke der widerliche Kerl im Cylinder, der die Nachbarin zur Linken so faunisch beaugenscheinigte, war Bazouge, der Zubälter mit dem blutigen Messer... Unsinn! Das ist ja Gasten, der melancholische Flötenpieler aus dem Quartier latin, der das clair de Lune so weinerlich durch die Zähne zieht, als wär's eine Träne von flüssigem Harze... Und die zwischen ihm und dem langnäsigen Marcel sitzt, ist die coquette Thérèse, die gleich nachher als Blumenmädchen dem alten Marquis ein Körbchen geben wird...

Votre château ça n' me tent' guère,
J'aime mieux les cabarets d' Bercy.
Avec mon Guillaume, que je regrette
Et que j' pleure le jour et la nuit...

Jetzt aber mustert sie die Toilette ihrer Concurrentin und rümpft dabei verächtlich die Nase... Wie man nur so gemein daherkommen kann!... Gemein? Der alte Herr, der ganz vorn am Podium wie entgeistert seine Zigarette qualmt, denkt anders... er beneidet Bazouge und bedauert, daß er die dumme Jeanette bei sich hat...

Sein vis-à-vis aber, die schöne Liane, füttert ihren Hund mit Zucker... er ist treu wie Bazouge und nicht so gefährlich...

Que vous importe,
Fermant la porte
A la cohorte
Des ennuyeux....

Nur zwei langweilen sich nicht, Mimi und Cécile... Sie haben heute im Bois de Boulogne ein Abenteuer gehabt... „Denke Dir, Mimi, er konnte nicht mal mehr meine Droschke zahlen — o war das lustig, war das lustig... Das dumme Gesicht, als er mit den Bratwursthingern im leeren Portemonnaie herumstocherte!“... Und sie sichern laut, daß Alles nach ihnen herüberschaut...

„Wollen wir bald nach Hause, Friedrich? Ich verstehe kein Wort davon,“ sagt jetzt Frau Lehmann aus Dresden zu ihrem würdigen Gatten, der sich behaglich schmunzelnd in den Sessel zurücklehnt und seelenvergnügt zur Bühne emporblinzelt. „Dummes Zeug! Jetzt kommt ja gerade das Schöne!“... Und dann leise: „Gut, daß es die dumme Gans nicht versteht!“

Mon cœur tressaille,
Il faut que j'aïlle
Livrer bataille
A ses appas....

Und er denkt an seine Studentenzeit und an den Viktoria-salon in Dresden und die Centralhale in Leipzig... Damals hatte er oft nur Nickel in der Tasche, wie der verrückte Philosoph dort drüben mit dem Geisbart, der eben jetzt, die Hand an der Stirne, eine neue Weltanschauung ausbrütet... Oder will der etwa den abgestandenen und verdünnten Verranger, der hier serviert wird, ins Deutsche übersetzen?... Gott bewahre uns vor dieser neuesten Verrücktheit!... Ein seitlangender Witz ist lächerlich... und ein deutsches Cabaret wird langweilig... das Bild muß tot sein, bevor es haut gut kriegt; wir aber leben noch... warum also die Pariser nachäffen? Wir haben ja andere Nationaltugenden, wie Denkmalseinweihungen und redende Generäle...

Tarub



Im Cabaret „Die zerbrochene Pfeife“

Adolf Münzer (Paris)



Josef Wackerle (München)

Der Cavalier

Man sieht ihn stets bei den Premièren,
Concerten, Rennen, überall,
Aufs eleganteste gekleidet,
Als wär' das Leben nur ein Ball,
Und übermächtig sieht er aus,
Er kommt auch nie vor vier Uhr morgens,
Ja, oftmals mittags erst nach Haus,
Er spricht entsprechend, trägt Monocle,
Sein Blick sagt deutlich: „Wir sind wir!“
Ein Tagedieb der bess'ren Kreise,
Auf Hochdeutsch nennt man's „Cavalier!“

Die Arbeit kennt er nur vom Sehen,
Und das genügt, daß er sie haßt,
Er würde lieber betteln gehen,
Als daß er trüg' der Arbeit Last;
Und lieber will er kärglich essen,
So lang ein Dritter es nicht sieht,
Und's Glück beim Kartenspiel verbessern,
Wenn er der Arbeit nur entflieht.
Sie könnt' den Fingernägeln schaden,
Die allzeit seine schönste Zier,
Auch ist die Arbeit für Plebejer,
Und er ist doch ein Cavalier!

Wenn er dann älter wird, natürlich,
Sieht er nach einer Frau sich um,
Und falls er Glück hat, nimmt ihn Eine,
Die häßlich, reich und gleichfalls dumm,
Und da er meist nichts hat wie Schulden,
Wenn ihn die alte Schachtel nimmt,
Wird Gütertrennung in der Ehe
Von beiden Seiten zugestimmt.
Man thut dies aus gewicht'gem Grunde,
Denn kommt 'mal der Gerichtsvollzieh'r,
So schreib' der nichts wie: „Pfändung fruchtlos,
Wohnt nur möbliert, Stand — Cavalier!“

H. O. Weber

Die Nothtaufe des rothen Gentleman

Aus Karl May's Selbstbiographie*)

„Eine begeisterte Leserin von Karl May's Roman „Winnetou, der rothe Gentleman“, fragte den Autor brieflich an, warum er diesem edlen Indianer in der Sterbestunde nicht, wie es ein guter Katholik soll, die Nothtaufe gegeben habe. Karl May, der bekanntlich niemals über Deutschlands Grenzen hinausgekommen ist, erwiderte in vollem Ernst, er habe Winnetou thatsächlich die Nothtaufe gegeben, habe es aber im Roman nicht erwähnen wollen, um nicht Angriffe von protestantischer Seite zu erfahren.“

(Frankf. Btg.)

„Ich fühl' es, Bleichgesicht, es geht mit mir zu Ende. Ich werde heute noch zum großen Geiste fahren“, stöhnte Winnetou und schlug die brechenden Augen gen Himmel. Aber was war das? Sein

*) Durch einen glücklichen Zufall — einer unserer Ausgeber hatte eben ein Viertel Pfund Käse gekauft — ist ein Blatt des Manuscriptes von Karl May's Selbstbiographie, die erst nach seinem Tode veröffentlicht werden soll, schon heute in unsere Hände gelangt. Die Leser erfahren daraus, daß Karl May den Indianer Winnetou wirklich getauft hat.

kupfernes Gesicht verzerrte sich in hilfloser Angst, die rechte Hand tastete sich wie deutend an dem Stamme des Urwaldriesen, unter dem wir beide saßen, empor. Mein Blick folgte der Bewegung, und siehe da! Eine mächtige Krüllschlange ringelte sich am Stamm hernieder und leckte eben mit der spitzen Zunge die Reihersfeder im Kopfschmucke des Häuptlings. „Sei ruhig, kupfernes Känguruh!“ flüsterte ich meinem Gefährten zu, indem ich in aller Gemüthsruhe aus meiner Reisetasche ein ledernes Etui hervorholte, es öffnete und ihm eine blißblanke Zange entnahm. „Wozu war ich 6 Monate Zahnarzt in Philadelphia? Jetzt kann ich meine Kunst zeigen.“ Indes hatte die Schlange meinen sterbenden Freund, der regungslos wie eine Bronzestatue dasaß, bereits ganz umwickelt und war eben daran, ihm den tödtlichen Biß in die Nase zu versetzen. Da packte ich sie schnell mit der linken Hand an der Gurgel, drehte den Kopf mit dem weitgeöffneten Rachen mir zu und rief: träd! träd! träd! träd! hatte ich ihr mit der Zange alle Giftzähne ausgebrochen. Das Thier sah mich wehnmüthig an, ließ meinen Freund los und legte sich zu meinen Füßen nieder. „So, jetzt will ich Dich taufen!“ sagte ich, meiner religiösen Verpflichtungen wie immer bewußt. Aber woher Wasser nehmen? Es war August. Alles ausgedörrt. Ich hätte zwar auf meinem Steppengaul mit Leichtigkeit an dem atlantischen Ocean sprengen können. Aber 24 Stunden hätte es doch gedauert, bis ich wieder zurück war. Und unterdessen wäre mein Freund elendiglich gestorben. Da fiel mein Blick auf die Schlange, und ich athmete tief auf, als ob ein Alp von meiner Seele genommen würde. Die Schlange weinte. In hellen Tropfen rann es von ihren braunen Augen in's Gras hernieder. Ich holte flugs mein Trinkgeschirr heraus, fing die Schlängentränen darin auf, guckte zuerst hinter allen Büschen nach, ob kein Protestant in der Nähe sei, und taufte dann meinen armen Freund. Es war die höchste Zeit. Kaum war es geschehen, war er hinüber.

Streiflichter der „Jugend“

„Wir brauchen keinen neuen Goethe“, rief Hermann Eßwein jüngst im „Akademisch-Dramatischen Verein“ zu München.

Das ist ja ganz richtig: Goethe war ein Vollen-der und zu was sollte er heute sein „monumentales Amen“ sagen? Aber woher kommt denn eigentlich jener eklatante Mangel an „zeitcharakteristischer Prosa-funkst“, den Eßwein so bitter beklagt? Er kommt daher, weil wir den Geist unserer Zeit noch nicht begriffen haben, weil diese Zeit sich unsern Geist noch als Verwirrung darstellt! Wir Menschen einer jungen, aufsteigenden Kulturepoche stehen geistig noch nicht über der uns rings umdrän-genden Mannigfaltigkeit neuer Erscheinungen, neuer Eindrücke und Symptome, sondern im Gegentheil: wir unterliegen ihr, lassen uns verwirren, erschüttern, bezwingen und von dem tosenden Hurrburry halb willenlos fortreißen. Wir sind wie unmündige Kin-der; wir sehen viel, aber bringen keinen Sinn hinein und begreifen die Schönheit nicht. Künstlertum ist Herrschaft, poetisches Vollbringen ist Befreiung, ist Macht. Gewiß: einen neuen Goethe brauchen wir

nicht; wir können ihn gar nicht brauchen; denn Blumen, die auf den Höhen der Berge gedeihen, gehen im Thal zu Grunde. Aber wir brauchen desto mehr den alten Goethe, den goethischen Geist, der sich von den Erscheinungen nicht verwirren läßt, sondern mit großem, klarem Auge in die Welt blickt und sie bezwingt. Den brauchen wir! E. M.

* * *

Und wenn Lombroso wirklich Recht hätte, in einer viel allgemeineren Weise, als er selbst denkt, würde diese Thatsache an sich allein die Rechtspflege von Grund aus ändern können? Geseht, es wären alle Verbrechen nur Symptome erblicher, ja erworbenener Krankheiten, wer untersucht dann diese Symptome, der Arzt oder der Jurist? Wer wäre fähig, im einzelnen Fall zu urtheilen über den Ver-brecher, ob er ihn nun als Kranken betrachtet oder nicht, der Gerichtshof oder die psychiatrische Lehr-fanzel? Der Weg zum Schuldspruch wird sich nicht ändern, ob nun der Angeklagte schuldig des Ver-brechens gesprochen wird oder schuldig des Symp-toms. Andern wird sich ein Wort: Staatsgefängnis in Staats-Irrenanstalt; die erblichen Krankheiten, deren Symptome Verbrechen sind, werden auch in dieser unheilbar bleiben. Auch die Strafen werden sich ändern; auf manchem leichten Vergehen kann ewiger Kerker stehen. Und die ganze Lehre von der Heredität ist ja nichts als eine Objektivierung der absoluten Prädestination, die metaphysisch längst bewiesen ist, in der Welt als Vorstellung. Mag sie Naturwissenschaft und Philosophie als Wahrheit nehmen, immer fremd werden ihr gegenüber stehen Nationalökonomie und Staatswissenschaft; die mensch-liche Vielheit muß sie ignorieren, wie es der einzelne Mensch ignorirt, daß sein Schicksal und sein Tod unabwendbar und bestimmt sind. Dr. O. P.

's arme Gritli¹⁾

(In Schweizer Mundart, zur Zeichnung von Richard Schupp)

De Summer gumpet²⁾ über's Feld.
Mit sine grüne Socke.
Es gligeret di ganzi Welt
Do wisse Blütheslocke.

Es riechet wie Lavendelsalb
Der Tanne neu Nodle,
Und oben uf der Gräflsalp,
Do hör' i Eine jodle.

Als wärsch es Du, mi liebes Chind!
Und bisch doch lang begrabe,
Und nur der laue Summerwind
Waiht³⁾ Blüemli uf Di abel⁴⁾!

Und der Di Vatter sötti⁵⁾ si,
Der isch scho lang verschwunde,
Und d'Ehr' isch hi und d'Juged hi —
O läg' i bi Dir unte!

Edgar Steiger

1) Gretchen 2) häpft 3) weht 4) herab 5) sollte,
„Und der Dein Vater sein sollte.“



's arme Grifli

Richard Schaupp (München)



Das Familienbad

PR

Nach sehr begreiflichem Zögern hat sich die Preussische Bäderverwaltung endlich entschlossen, nach französischem Muster auch bei uns die sogenannten „gemischten“ oder „Familienbäder“ einzurichten, selbstverständlich mit den Einschränkungen, welche der preussische Sittlichkeitsbegriff erfordert. Eine gewissenhafte Aufsicht wird den „gesellschaftlichen Verkehr im Wasser“ in den gebührenden Schranken halten und regeln.

Diese Aufgabe, welche viel Delikatesse und guten Willen erfordert, fällt dem Badekommissar und einem Mitgliede der Evangelischen General-synode zu, welche in dem Inspektionsboote Platz nehmen.

Um den aufsichtführenden Beamten ihre Aufgabe zu erleichtern, sind die Mitglieder einer Familie verpflichtet, gleichgemusterte Badelostüme zu tragen. Es geschieht dieses erklärlicher Weise, um einem immerhin die Sittlichkeit gefährdenden „Durcheinander“ vorzubeugen. „Hausfreunde“ haben selbstverständlich die Farben ihrer zugehörigen Familie anzulegen.



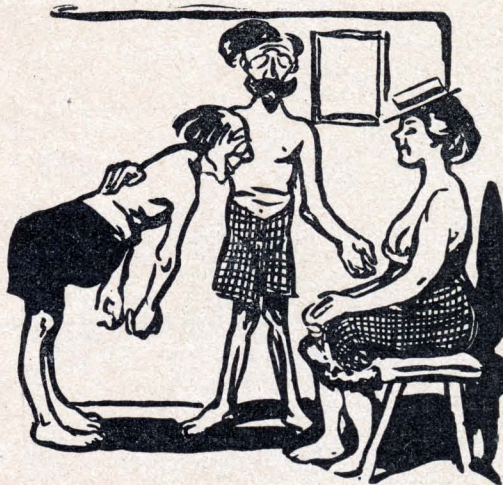
Trotz aller Aufsicht wird es aber dem Takte der Badegesellschaft vorbehalten bleiben müssen, alle irgendwie peinlichen Situationen zu vermeiden. Der gesellschaftliche „gute Ton“ auf dem Lande wird immerhin für das „Wasser“ modifiziert werden.

So z. B. ist beim Betreten des Bades der Herr zum Vortritte verpflichtet, wenigstens so lange, bis das Wasser der Dame über die Hälfte des Rückens reicht. —

Am besten wird die StreckevomBadefarren bis zur genügenden Wassertiefe im schnellen Marschtempo zurückgelegt.

Bei Familien mit heirathsfähigen Töchtern übernimmt gewöhnlich der pater familias die Führung, während es die Aufgabe der Mutter ist, den Rücken zu decken. —

Wird ein junger Mann von einer befreundeten Familie zum „Mitbadenden“ aufgefordert, so hat derselbe in aller Form vorher in der „Familienkabine“ seine Visite abzustatten.



Ein längeres Verweilen ist jedoch in diesem Fall nicht am Platze. —

Es ist wohl kaum zu vermeiden, daß sich auch im nassen Element ein gewisser Flirt entwickelt.

Bei „Vorstellungen“ sind unnötige Floskeln zu umgehen, Redensarten wie z. B.: „Fräulein, ich glaube, ich habe schon einmal das Vergnügen gehabt,“ könnten in Anbetracht der Garderobe-Verhältnisse peinlich und beunruhigend wirken.

„Sie haben sich kolossal herausgemacht, gnädige Frau,“ würde direkt „anzüglich“ erscheinen. Am taktvollsten ist es jedenfalls die gegenseitigen Körperverhältnisse nach Möglichkeit zu ignorieren. —

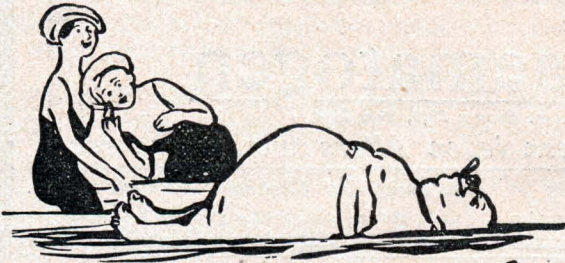
„Schwiegermütter“ auch im Wasser zu hänseln, ist immer ein plumper und wohlfeiler Witz und zeigt niemals von guter Erziehung. —



Humoristisch veranlagte Familienmitglieder, im Genre des beliebten, biden „Onkel Frits“, mögen sich bei ihren Späßen die nötige Reserve auf-



erlegen. So z. B. wirkt das Schwimmen auf dem Rücken bei einiger Körperfülle sehr unangenehm und ist in Gegenwart jüngerer Nichten überhaupt zu vermeiden.



Wir gelangen zu einer Frage, welche des heißen Gegenstandes wegen sehr verschiedene Beurtheilung erfahren dürfte: „Gehören Verlobte in's Familienbad?“ — Zum Anfang gedachte die preussische Badeverwaltung, da ihr die Aufsicht der Familie nicht als genügende Garantie erschien, derartige glückliche Pärchen der direkten Aufsicht des Bademeisters zu unterstellen.



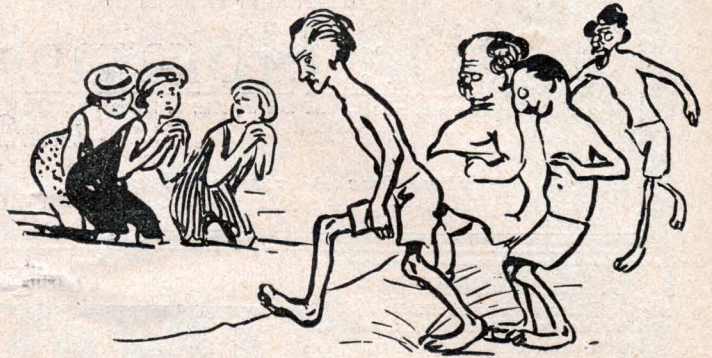
Auf Intervention des „Goethebundes“ wurde jedoch hiervon abgesehen, weil sich hierbei doch gewisse unliebsame Situationen herausbilden könnten.

Nun hat die Verwaltung insoweit wohlwollendes Entgegenkommen gezeigt, als sie den Zutritt der „Verlobten“ zum Familienbade in dem



Falle, daß die dame d'honneur das Schwimmlehrerinnexamen bestanden, bewilligt hat.

Natürlich werden „Tagesgrößen“, Operntenöre, Dramatiker u. s. w. im Wasser wahrscheinlich noch viel mehr als auf dem Lande das Interesse der Damenwelt erregen.



Ich möchte aber, so paradox es klingt, selbst dem „Berühmtesten“ nicht raten, in's Familienbad zu gehen, wenn er nicht über sehr normale Körperproportionen verfügt. Er könnte vielleicht, selbst wenn er 30 Dramen mit fünf Akten geschrieben und persona gratissima des Premieren-Publikums ist, bei den jüngeren Damen besonders, sofort sein mühsam erworbenes prestige verlieren. — Es liegt dieses an einer kleinen Eigenart der weiblichen Natur, welche den Idealen ihrer Seele auch zu gerne ein Paar hübsche, wohlgebaute Beine an-dichten möchte. Also Vorsicht! —

Zum Schlusse können wir es nicht unterlassen, auf eine sehr wohlbe-rechtigte Verfügung hinzuweisen. Soge-nannte „Verhältnisse“, selbst wenn sie noch so „nett“ und „allerliebst“ sind, dürfen nicht mit-geführt werden.

Derartige Personen mögen nach Frankreich geh'n!



Zeichnungen von
Paul Rieth

Streiflichter der „Jugend“

Das materielle System „Marcussturm“ ist in sich zusammengeknallt, weil seine energetischen Gleichgewichtszustände im Laufe der Zeiten Schaden gelitten hatten. Ich möchte sagen „seine Entropie“. Denn kein materielles System kann ohne die gleichbleibende Nachinnenwendung gewisser Bewegungen, sichtbarer oder unsichtbarer, konservativ fortbestehen. Wird auch nur die Quantität dieser Bewegungen wesentlich geändert, so kann sich die Entropie in Entropie verwandeln, — was ruhen und stützen sollte, geräth in's Schwanken, es marschirt, und da der alte Venezianer keine Beine hatte, so mußte er über sich selber stolpern. Wie beim Menschen-tod sucht man auch hier nach der letzten großen Indigestion; die kleinen, aber den ganzen Organismus fortwährend und langsam (non vi sed saepe cadendo) zerfetzenden Diätfehler überseht man. Beim Niesen von San Marco waren es m. E. die jahrhundertelangen Erschütterungen durch das täglich mehrmalige Glockengeläute und die wechselnden meteorologischen Einflüsse, namentlich die Winterarbeit der Wärme, welche am Lebensfaden des alten Herrn in ähnlicher Weise nagten, wie der Alkohol am Kommerzienrath. Das Erdbeben der Glocken klang den brünten wandelnden Menichlein wie göttliche Sphärenmusik, aber der Alte hatte dabei Bauchweh und Schüttelfrost und erzitterte bis in die Nieren, denn seine Milliarden von Mole-

külen führten einen förmlichen Cancan aus. Und alltäglich hatte der Alte bei Sonnenschein auch sein regelrechtes Fieberlein, und oft brachte ihm auch die Nacht keine Abkühlung. Denn Wärme ist ungeordnete Bewegung der kleinsten Theilchen, und da die Atome, mehrschdenteils sich zu Molekülen zusammenthun, so werden diese Verbände durch jedes Zubiel an Wärme allmählich locker, schwabbelig und morsch. Auch Thierme haben ihre zuträglichste Normaltemperatur, nur daß sie nicht so leicht erfrieren oder im Fieber verbrennen, wie wir; unsere Jahre bedeuten dort Jahrzehnte.

Diese Gedanken kamen mir, als ich einen neuerlichen Angriff auf den ersten Hauptsatz des Gesetzes von der Erhaltung der Energie las: entropische (d. h. in einem abgeschlossenen Körperstern gleichmäßig vertheilte) Wärme besitze — weil sie nicht direkt in mechanische Arbeit verwandelt werden könne — auch keine Arbeitsfähigkeit mehr, darum müsse man zwischen Energie und Arbeitsfähigkeit unterscheiden! Jawohl, wenn wir unter „materiellen Systemen“ nur menschliche Maschinen verstehen, wo überall ein alsbald diskontrolliertes Profitiden heraus-schauen muß, da könnte man vielleicht auf die absolut unentbehrliche „Vor- und Mitarbeit“ der Wärme geringschätzig herabbliden, obschon das kein naturwissenschaftlicher, sondern nur ein Aktionärstandpunkt wäre; — aber der denkende Arzt z. B. wird schwerlich auf die Idee kommen, der normalen Körperwärme die Eigenschaft einer Arbeitsenergie abzu-

sprechen. In der verborgenen Mutter der Natur „arbeitet“ die Wärme immer und überall, wo sie die nöthigen Stoffe vorfindet, und vermuthlich hat jeder dieser Stoffe und jede chemische Verbindung eine besondere „Ordnung“ der ungeordneten Bewegungen, in welche sie durch die Wärme versetzt werden. Die Chemiker wissen davon zu erzählen. Der heil. Maier hat also noch keinen Anlaß, sich im Grabe umzudrehen.

Man baue den Campanile aus Granit, nicht aber wieder aus gebranntem Dreck auf, und er wird das zweite Mal tausend Jahre länger leben.

Georg Girth

Zum Trost

Die Agrarier sind ganz entrüstet, daß der Minister v. Bobbelski aus Anlaß einer Inspektionsreise sich höchst abfällig über die dabei gemachten Beobachtungen geäußert und u. A. gesagt hat, „Schweinevieh“ habe er da gesehen. Die „Kreuzzeitung“ meint, in so wegwerfender Art könne doch ein Minister, der selbst Schweinezüchter sei, nicht von dem edlen Vorstenthier gesprochen haben. Wir sind nun ermächtigt, zu erklären, daß es sich hier um einen Hörfehler handelt und daß Herr v. Bobbelski nicht Schweinevieh, sondern „Schweinefi—ler“ sagte, womit demnach jede beleidigende Absicht für die pommerschen Schweine in Wegfall kommt.

„Jugend“

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

C. L. Flemming

Holzwarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.

Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Leichtschaukel und u. billiger.

Lichtempfindliche

KODAK
POST-KARTENKÖNNEN BEI KÜNSTLICHEM LICHT
GEDRUCKT UND ENTWICKELT WERDEN.

75 Pfg. per Packet. — Man verlange Preisliste.

KODAK Ges.
m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
149
Bei allen Händlern photogr. Artikel zu haben.„Rohr Ohr Thor Ruhr Rohr“
das ist genau ein Zehntel
der STENOGRAPHIE von
KARL SCHEITHAUER
in Leipzig-Naunhof. Lehr-
buch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

* Weibliche und männliche *

Akt-Studien

nach dem Leben
einz. wirkl. künstl.
Coll. Brill. Probe-
collect. 100 Mignons
u. 3 Cabinets M. 5.—
Illustr. Catalog geg.
20 Pfg. Marke.Kunstverlag „MONACHIA“.
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.Technikum Strelitz
(Mecklenburg)Ingenieur-, Technik- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesamt-, Hoch- und Tiefbau, Tischlerlei
Täglicher Eintritt.Künstlerische
FestgeschenkeDie
Originaleder in dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch vor-
handen,
käuflich abgegeben.Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24Originale der Münchener
Jugend wurden vom Dres-
dner Kupferstich-Kabinet,
vonder kgl. Preuß. National-
galerie in Berlin, vom
Städt. Museum Magdeburg
u. H. erworben.Reform-Werkmeisterschule
Masch. Elektr. • Apolda.
• Chem. Indust.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin

(in der kgl. Universitäts-Kinderpoliklinik zu München,
Reisingerianum etc. fortwährend in Anwendung). Für
Erwachsene und für Kinder! — Vorzügliche Zeugnisse!
— Beste Wirkung bei Blutarmuth und Bleichsucht, sowie
gegen Schwäche und Influenza-Fieber. Erhältlich in den
Apotheken à M. 1.60 und à M. 3.—.

En gros:

Ludwigs-Apotheke München.



Benutzen Sie

„VIRO“

und Sie sichern sich vor Ansteckung.
Von Special-Aerzten empfohlen.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Viro-Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis

G. m. b. H. • BERLIN N.

Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 34, Schwei-
zer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth.
Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW.,
Königsgrätzstr. 69, Storch-Apoth. München, Dinerstr. 3.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Habituelle Heilung von Energie-
losigkeit, Verstreutheit, Nierengechlagtheit, Schwindel, Hoffnungslosigkeit, Angstzustän-
den, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen
und allgemeiner Nervenschwäche. Wüßerfolge ausgeführt. Broschüre mit zahlreichen Zeu-
gnissen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.



BIAL & FREUND in Breslau II.

Auch eine zeitgemäße künstlerische Beklam-
anfertigung von Zeichnungen für:
Inserate, Plakate, Kataloge
Otto Voigt München
Friedrichstr. 17Schablonen, Pausen, Vorlagen,
Pinel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.Herren
nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Man verlange Preisliste

FANTER SECT
FANTER & CO. HOCHHEIM A/M.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

in den Apotheken und Drogerien

Chinosol

D.R.P. in Röhren (12 wasserlösliche Tablettchen) à Mk. 1.-

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung. Kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

Ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwendbares Antisepticum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamte wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen. Brochuren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.



Fünfte erweiterte Auflage soeben erschienen

Hohe imponierende Erscheinung hervorragende Körpergröße

erreicht durch Steigerung des natürlichen Wachstums. Auf Grund der großartigen Erfolge des Professor Springer, Direktor des Laboratoriums der Pariser medic. Facultät, sowie eigenen Studiums dargestellt von Dr. med. F. Wohlmann und Dr. med. Roland.

Schneller Erfolg

Preis des interessanten Buches Mk. 1.- (Marken). Man bezieht direct vom medic. Verlag von Goethe, Dresden 63.

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegen genommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.-, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.-, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den Verlag der „Jugend“ in München u. Leipzig. Insertions-Gebühren für die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.-.

für Kinder

bilden die Milchspeisen, welche mit Dr. Oetker's Puddingpulvern à 10 g. bereitet werden, eine sehr gesunde und wohlschmeckende Speise. Vorrätig in den Geschäften, welche Dr. Oetker's Backpulver führen.

Photos.

Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genova (Ital.).

Telefon 6788 **PATENT-ANWALT G. DEDREUX** MÜNCHEN BRUNNENSTR. 89 Telefon 6788

Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.-
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	frco. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.-
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.



Bei Auftragsabg. 6 M. gratis „Wie die j. Mädchen lieben“ von Arthur Zapp.

Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.

Die Liebesquadrille. Neu! Neu!	1.-
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant!	2.-
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern	1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit!	1.-
Ada. Modern, aber nichts für Kinder!	2.-
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern	1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend	1.-
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk	1.-
Die Pariserin. Besonders lesenswerth!	2.-
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell!	1.-

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien, Kohlmarkt 8 J.

Katalog für 50 Pf. franco.

Billige Briefmarken sendet AUGUST MARBES, Bremen. Preisliste gratis

Otto Gruson & Co. Magdeburg-B.

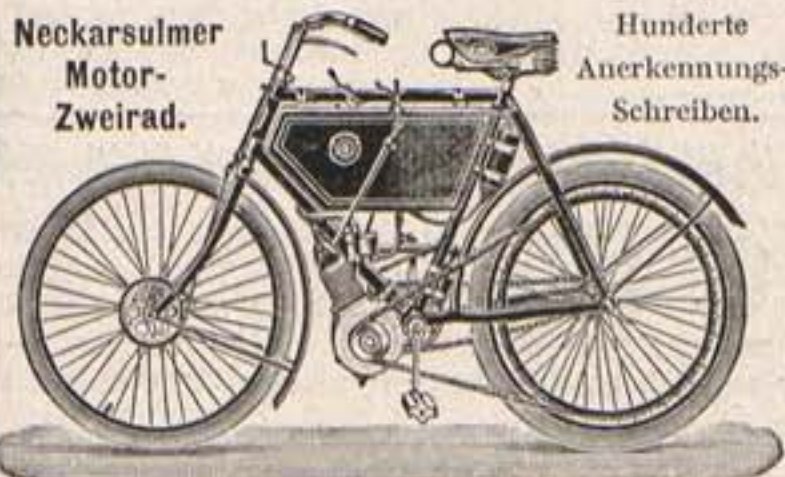
Eisen- und Stahlwerk. ZAHNRÄDER.

Das Zukunftsrad ist das

Neckarsulmer Motor-Zweirad.

Hundert Anerkennungs-Schreiben.

Bequem * zuverlässig * billig



Sonstige Neuheiten: Freilauf-Bremsnabe

Variand (Doppelübersetzung)

Solvente Vertreter gesucht.

Man verlange Prospective u. Preise.

Neckarsulmer Fahrradwerke

A.-G. Königl. Hoflief., Neckarsulm.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Der neue Blutarch

Der Kultusminister saß gemütlich bei Tische.
Plötzlich hielt er erschrocken die Uhr an's Ohr.
„Höchste Eisenbahn!“ rief ein guter Freund. „Fort mußst Du, Deine Uhr ist abgelaufen!“

Berchtesgaden=***

*** Schönau

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-N. 80



**Plättet
nur mit der echten
Dalli
und dem echten
Dalli-Glühstoff!**

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni
bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9—6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.



Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satiren Mk. 2.—
Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten —.60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenkranken. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphinum- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphinum und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphinum und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranken ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

Photogr. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur feinsten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigsten Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.

Hess & Sattler, Wiesbaden 3.



Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6 1/4 Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6 1/4 Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:

Frankfurt a. M. 6,5 V. Cassel 10,5 V. Magdeburg 12,40 N. Hannover 1,30 N.
Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,45 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:

Lübeck-Kopenhagen-Göthenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à Mk. 84.40.

Kombinirbare Rundreisebillets

via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr beteiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei

Lüders & Stange, Lübeck.

Technikum Mittweida.

~~~~~ Königreich Sachsen. ~~~~~

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik

Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900



**Kaloderma** GELEE SEIFE PUDER.

Unübertroffen zur Erhaltung  
einer schönen Haut! F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

## Die „Jugend“ auf der Reise.

Immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, in der Mitte der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 5 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 10 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



## Epitaph auf den Geist Buller's

Von Kassian Kluibenschedl, Tuifselemaler

Hier unten tief begrub man sammt Schwert und Generalsfragen  
 Sir Redvers Buller, den grausam das englische Unterhaus erschlagen.  
 Man wälzte einen schweren Stein darüber, verschmierte mit  
 Cement die kleinsten Spalten,  
 Sodas der Edle nun gezwungen ist, endgültig sein Maul zu halten.  
 Der Geist des großen Schlachtenlenkers muß jeto in der vierten  
 Dimension herumspuken,  
 Jedoch empfangen ihn die dortigen Herrschaften mit ungläubigem  
 Achselzucken —  
 Keines seiner Mitgespenster schenkt der Versicherung Vertrauen,  
 Daß dieser Geist dereinstens war in Buller's sterblichem Theil zu schauen.  
 Weil niemals eine Spur von Geist gezeigt er hat im Leben,  
 Glaubte man ihm's im Jenseits nicht, daß er etwas derartiges  
 aufgegeben  
 Bei seinem seligen Hinscheiden. So kann noch lange währen seine  
 Verlegenheit und Pein,  
 Wenn nicht Du, o heiliger Simplicius, Dich bald erbarmest sein.  
 Verschaff' ein himmlisch Aemtlein ihm, wo er sich nicht mehr  
 leicht kann blamiren,  
 Sei es bei den Wolfenschiebern oder um den Erzengeln die  
 Stiefel zu schmieren;  
 Doch hat er wohlweislich silentium strictissimum zu halten jeztunder —  
 Sonst läßt er auch in der bessern Welt noch das Blaue vom  
 Himmel herunter!

## Eine Pürschfahrt

Der Reichstags- und bayer. Landtagsabg. Metzgermeister Hilpert fuhr mit der Eisenbahn zur Jagd. Der Oberexpeditor in Windsheim erachtete die Reichstagsfreifahrkarte nicht für gültig, aber das Oberbahnamt in Würzburg entschied auf die Beschwerde des Herrn Hilpert, daß die Freifahrkarte auch für diesen Ausflug gelte.

Herr Hilpert kletterte ins Coupé, trara, trara, trara,  
 Er wollte schießen im Wald das Reh, trara, trara, trara,  
 Er stieg in die erste Klasse wohl ein  
 Und wies dem Schaffner den Freifahrtschein.  
 Trara, trara, trara, der Schaffner nahm ihn und sah.

Der Expeditor in Windsheim sagt: Trara, trara, trara,  
 Der Reichstag ist ja lange vertagt. Trara, trara, trara.  
 Herr Hilpert, wenn auf die Pürsch Ihr geht  
 Und wenn Ihr Kinder und Schweine erseht,  
 Trara, trara, trara, dann müßt Ihr bezahlen, ja!

Herr Hilpert wird zornig und remonstriert. Trara, trara, trara.  
 Das Bahnamt in Würzburg hat dekretiert: Trara, trara, trara.  
 Der zahlt nicht, wenn er die Bahn beehrt,  
 Ob er zur Pürsch oder Kindstaufer fährt,  
 Trara, trara, trara, stets fährt er pro patria.

Da hat sich Herr Hilpert unbändig gefreut: Trara, trara, trara.  
 Die Würzburger han doch ein schönes Geldut. Trara, trara, trara.  
 Ich zahl halt nimmer die Eisenbahn baar,  
 Auch nicht, wenn ich nächstens zum Ruhhandel fahr'.  
 Trara, trara, trara, dazu ist der Reichstag ja da! Frido



## Die Politik der Wuth

Der Diener: O Herr! Herr! Kommen S' doch schnell! Die Nanni, die Nanni!  
 Der Herr: Was ist's denn mit der Nanni?  
 Der Diener: Schaun S' nur in d'Küch' naus! Narrisch is s' wor'n!  
 Alles haut s' z'samm', hat s' g'sagt, weil ihr der Herr ihren Ge-  
 liebten aus der Kuchl g'sagt hat. Sie werd nimmer gut, hat s'  
 g'sagt, bis ihr net der Herr an neuen Geliebten anschafft, und  
 paß'n muas er ihr, hat s' g'sagt.

## Aus dem Liederbuch für Centrumsmänner

Herausgegeben vom „Schwarzen August“

### Der kleine Jesuit

Ich schreite still dahin,  
 Weil ich so schüchtern bin;  
 Nur in den Kirchenhallen  
 Daß ich mein Wort erschallen,  
 Zur Predigt wähl' ich gern  
 Ein Thema, das modern!  
 Das fängt das Publikum  
 Hinten 'rum!

### Refrain:

Ich bin der kleine Jesuit  
 Die ganze Welt, die mag mich nit;  
 Halli! Halloh! Mir ist's egal!  
 Ich bin doch überall!

Komm' ich einmal in's Land,  
 Gleich wird es schon bekannt!  
 Die schönen Sünderinnen  
 Vor Freude find von Sinnen:  
 „Er kommt! Er kommt! Hurrah!  
 Der Vater Franz ist da!“

Und alles drängt heran,  
 Zum Weichthuhl dann:  
 (Refrain.)

Gar manchem schönen Kind  
 Entlock' ich seine Sünd';  
 Ihr Innerstes vertrauen  
 Mir viele süße Frauen;  
 So schleich ich mich ganz fein  
 In ihr Geheimniß ein,  
 Hab' alle miteinander  
 Dann in der Hand.  
 (Refrain.)

Und wird es auch zu dumm  
 Einmal dem Publikum,  
 Und jagt man mich mit Schande  
 Hinaus aus einem Lande,  
 Ich mach' mir nichts daraus!  
 Kauf' anderswo ein Haus,  
 Und fange einfach dann  
 Dort wieder an!  
 (Refrain.)

## .. MALER ..

Neuheiten in Entwürfen von Cigarren-  
 packungen kauft jederzeit  
 OTTO HARTISCH, Leipzig, Eisenstr. 81.

**Buchführung**

Comptoir-  
praxis,  
Correspondenz,  
Schönschrift,  
Rechnen

Verlangen Sie  
gratis  
Prospekt und  
Probe-Brief  
von

Ferdinand Simon  
gerichtl. Bücher-Revisor  
Berlin O. 27.  
An der Michaelbrücke 1.

O U u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl.  
 gesch. „Hosenhalter.“ Macht Bein korrekt  
 u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50  
 franco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

## .... SONDERDRUCKE ....

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch  
 hervorragende Porträts:

## Seilmuth v. Moltke u. König Ludwig II.,

beide reproduziert nach Gemälden von Franz v. Lenbach.

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe  
 kommen, wie das im vorigen Jahre bei uns erschienene Lenbach'sche  
 Bismarckbild, haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weshalb  
 wir die verehrl. Interessenten um baldgöfl. Aufgabe der Bestellung bitten.

**Preis der Porträts à 1 Mk. 50 pf.**

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen  
 Mehreinlieferung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt  
 durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II

Verlag der Münchner „Jugend.“

Behufs Einrichtung einer Kunsthandlung  
 suchte Verbindung mit Fabrikanten mo-  
 derner Kunstgegenstände. Adresse unt.  
 G. G. 31 an die Exped. der „Jugend.“

## Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung.  
 Preisgekröntes, einziges, nach neuen  
 Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits  
 in mehrere fremde Sprachen übersetzt,  
 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich,  
 Rathgeber für junge und ältere Männer,  
 sicherster Wegweiser zur Heilung. Für  
 M. 1.60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfasser.  
 Specialarzt Dr. RÜMLER GENÈVE Nr. 210  
 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

**PATENTE ETC.**  
 bes. u. verw. gut u. schnell  
**ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



## Marterl auf den Campanile

Von Kassian Kluibenschedl, Tullelemaier

Vana totius mundi sors,  
Communis omnium rerum mors.

Wittel ist das Loos der ganzen Welt  
Und aller Dinge Uhrenzeiger stets auf Tod gestellt.

Sintemalen viele Hund' den Hafen und viele Herz' den  
Patienten morden,  
Ist nun auch der Campanile durch der Venerianer Architekten  
Weisheit Kaput geworden.  
Ungerecht traf dieß Geschick den alten edeln Glockenthurm  
von San Marco,  
Indessen bei uns an Monumenten stehen bleibt so mancher  
Quark, o!  
Dafür war aber auch Sansovino, der zerstörten Loggia Erbauer,  
Weder ein Reinhold Begas, noch ein sonstiger Hofbildhauer.  
Noch ganz anders wär' das Leid, tief gefühlter und auch grimmer,  
Wenn es sich handeln würde um einen Haufen gut loyaler Trümmer.  
Dieweilen aber eine Republik dereinst den Thurm gebaut  
auf Piloten,  
Ist ein allzu großer Schmerzensschrei etwas unvorsichtig für  
einen deutschen Patrioten.  
Beherzige, o fromme Christenheit, die heilsame Moral von  
der Geschichte  
Und bau' als Monumente Thürme, so leicht einstürzen können,  
niemals nicht!  
Du ersparst Dir durch derlei weise Vorsicht für später nur  
ein großes Weh;  
Denn niemals hat ad exemplum Einsturzgefahr gedrohet  
einer Siegesallee!

Herr Chamberlain ist sehr vergnügt.  
Weil er ein feines Amt gekriegt:  
„Lord Warden of the Cinque Ports“  
Ward diese Perle aller Lords.  
Er kriegt ein Schloß mit Land und Park,  
Viel Ehr und 100 000 Mark —  
Die Arbeit ist dafür = 0 —  
Ist das nicht very wonderful?

P.S. In einer Reichsrathsaußschußung  
sind jüngst die Ansicht Unterstützung,  
Man hätte Würzburgs Senatoren,  
Die gegen Landmann sich verschworen,  
Mit Strenge ahnden sollen jetzt,  
Weil sie die Disciplin verlegt.  
Zum Teufel! Wird in seiner Ehr'  
Ein Mann gekränkt so tief und schwer,  
Dann wird er halt vom Leder zieh'n,  
Und pfeift was auf die Disciplin!  
Die Herrn vom Reichsrath folgen auch  
Im Allgemeinen solchem Brauch,  
Kränkt sie ein ungerechter Tadel.  
Und unser deutscher Geistesadel,  
Der wahrlich nicht von schlechtem Holz,  
Hat auch sein Recht auf Adelsstolz!

Herodot

## Mene tekel

Anlässlich der Heilighumsfahrt hielt der Cen-  
trumsabg. Justizrath Trimborn aus Köln  
auf einer ultramontanen Versammlung zu Aachen  
eine Rede, in der er die beiden Städte Köln und  
Aachen verglich. Er sagte u. a.: „Wir sind  
nicht so philisterhaft, daß wir dieselben Kleider und  
dieselben Hüte tragen, das würde zu langweilig sein,  
dafür sind wir viel zu genial. (Heiterkeit.)  
Während Aachen seine Heilighümer feiert,  
feiern wir Karneval. (Stürmische Heiterkeit.)

Der „Rock“ ist längst in den Schrein gebracht.  
Auf Aachen lagert die Mitternacht.

Doch droben, im hellerleuchteten Saal,  
Die Schwarzen halten ihr festlich Mahl.

Die Schwarzen sitzen in langen Reih'n  
Und leeren Becher mit funkelnem Wein.

Trimborn's Augen leuchten Glut;  
Im Wein erwuchs ihm fecker Muth.

Und blindlings reißt der Muth ihn fort,  
Zu lästern die Gottheit mit sündigem Wort:

„Ihr feiert den heiligen Rock zumal.  
Wir feiern lieber den Carneval!“

Wir tragen nicht das nämliche Kleid,  
Und sind doch stockschwarz alle Beid'.

Doch frömmere, o heiliges Aachen, bist Du  
Wir aber sind zu genial dazu!“

So spricht er frech und lästert wild;  
Der Hörer Schaar ihm Beifall brüllt.

Doch kaum das graue Wort erklang,  
Dem Trimborn ward's heimlich im Busen bang.

Denn sieh, denn sieh, an weißer Wand  
Da kam's hervor wie Menschenhand —

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand:  
„O Trimborn, bist Du ein Protestant?“

So sprechen bei uns, im Lande des Kohl,  
Nur ganz gewöhnliche Keßer wohl!

O Trimborn, wärst Du der Trimborn nicht,  
Bei Gott, wir brächten Dich vor's  
Gericht....“

Der Trimborn stieren Blicks dasaß,  
Mit schlotternden Knieen und todtentlaß.

Und murmelte still nur vor sich hin:  
„Gottlob, daß ich nicht in Bayern bin.“

Der Trimborn hat aber in selbiger Nacht  
Doch keinen Trinkspruch mehr ausgebracht.

Belsazar

## Weltchronik der „Jugend“

Auch dieses Mal weiß der Chronist  
So manche Nachricht, froh und trift:  
Von Bayerns Landtag spfassen wird  
Noch fort-gestrichen, unbeirrt,  
Weil ihre Wuth sich täglich steigert.  
Ein Gypsmuseum ward verweigert —  
Gypsköpfe, meinten sie wohl klug,  
Sind in der Kammer schon genug  
Umsonst zu sehen, hart und hohl;  
Die Daller, Schädler, Pichler, Kohl,  
Die lehnen ab, wie grüne Jungen,  
Jetzt alle Cultusforderungen,  
Weil man nicht thut, so wie sie wollen.  
Sogar die Sozialisten großen  
Und schimpfen auf die Schwarzen sehr heut —  
Die aber hätten nicht die Mehrheit,  
Hätt' nicht die Stimmenzahl der Rothen  
Dazu verholten den Zeloten! —  
Herr Kohl in seiner Geistesgröße  
Gab sich schon wieder eine Blöße,  
Indem er voll Impertinenz  
Geschimpft hat auf das Fräulein Renz,  
Das gegen Recht und Ordnung wär' in  
Der Bibliothek als Volontärin.  
Die Dame, welche, wie man wohl weiß,  
Dreimal so viel als dieser Kohl weiß,  
Die nahm die Frechheit aber schief  
Und schrieb ihm einen offenen Brief,  
Drin sie ihm nachweist, klar und glatt,  
Daß unser Kohl gelogen hat.  
Dem Kohl ist's freilich ganz egal —  
Es ist ja nicht das erste Mal! —  
In Rom, da starb der Cardinal  
Graf Ledochowski, der einmal  
Cultur gekämpft in blinder Wuth.  
Wohl haßte Deutschland bis auf's Blut

So manches Jahr in wildem Wahn er,  
Als Pole und Ultramontaner,  
Doch ruh' er sanft: sein Haß war ehrlich!  
Die Andern, die sind bloß begehrlieh  
Zumeist und thun bloß so pikirt,  
Weil sich die Sache hübsch rentirt. —  
In Frankreich wird jetzt viel geplärrt,  
Weil man die Ordenschulen sperrt.  
Die Zahl war groß: Zweitausend und  
Fünfhundert Schulen waren's rund.  
Und hundertfünfzigtausend Kinder,  
Die wurden dort mehr oder minder  
Verdummt und römisch angelogen,  
Zur Pfaffenknechtschaft aufgezogen.  
Man will in dieser schlechten Zeit  
Halt gar nicht wie die Geistlichkeit,  
Besonders unser Nachbarstaat  
(Groß Onkel Loë's gutem Rath!)  
Nun sind die Guten sehr ergrimmt;  
Auch Franz Coppée ist arg verstimmt,  
Und, als der Pfaffen Lehensmann,  
Blamiert er sich, so gut er kann.  
Uns freut's: Der schwarze Dichter ist  
Zugleich ein arger Chauvinist! —  
Dann hör' ich auch mit großem Weh  
Von Spaltung in der Heilsarmee.  
Von Gen'ral Booth, da fällt nun, schwapp!  
Die eigne Tochter meuchlings ab,  
Weil sie der Heilung durch Gebet  
Sympathisch gegenüber steht.  
Indeß der Alte meint, die sei  
Bloß unerschämte Gaunerei,  
Mit ihrem Anhang zieht nun hin  
Aus der Armee die Marschallin  
Und predigt der Idiotenzunft  
Von Christi naher Wiederkunft. —  
O Gott! Wo solls noch hin auf Erden,  
Wenn solche Säulen wankend  
werden? —





### Ein Ueber-Sund

L. Hohlwein

Eule: „Ja, wie kommst denn Du daher? Du bist ja grad so schwarz und so lang wie die bayrische Landtagsession!“

### Ein männlicher „Jane Troppan“

Aus New-York kommt die Nachricht, daß eine Krankenpflegerin Jane Troppan 31 Personen getötet hat, indem sie dieselben durch Morphinum langsam einschläferte und sich bis zum Tode an ihren Qualen weidete. Ihre Thätigkeit begann sie in einem Hospital, ihre ersten Opfer, die wohl ein Duzend betragen, sind nicht bekannt.

Eine ganz ähnliche, noch schrecklichere Geschichte wird uns nun aus Berlin gemeldet. Dort lebt ein Mann, welcher seit Jahren nicht nur 31, sondern Hunderte, ja im Lauf seiner jahrelangen „Thätigkeit“ vielleicht sogar Tausende von Personen langsam und systematisch einschläfert hat, seine Opfer mit dem größten Eynismus beobachtend und sich an ihren Qualen weidend. Was noch unerhörter klingt, ist, daß er seine „Passion“ im Gerichtssaale begann, unter den Augen der scharfsinnigsten und strengsten Juristen, und daß er, obwohl zahlreiche Zeugen und Opfer seiner Frebel vorhanden sind, nicht nur frei herumgeht, sondern sogar eine außerordentliche Dotation von 2000 Mk. dafür erhält.

Allerdings benützt er kein Morphinum, sondern nur Reden. Sein Name ist Stadthagen.

### Graf Bülow in Norderney

Bei Gelegenheit eines Ständchens, das der Norderneyer Gesangverein „Eintracht“ dem Grafen Bülow brachte, bemerkte der Kanzler, daß die Zeit in Norderney die einzige sei, während der er sich wirklich als freier Mann fühle.]

Am Strande hin- und herzuwandeln,  
Ein freier Mann, o welch ein Glück!  
Zum ersten Male darf ich handeln  
Nach meiner eignen Politik!  
Was kümmern mich die Zeitungsblätter?  
Was Zoll und Centrum? Ich bin ich!  
Und Niemand, Niemand als das Wetter  
Macht durch die Rechnung mir 'nen  
Strich! — Cri-Cri

Dr. Heim, der Doktor Eisenbart des Centrums, hat jüngst auch ein Allheilmittel gegen die Froschverbindungen an Gymnasien erfunden. „Da wäre die Brügelstrafe am Platze,“ rief er im bayerischen Landtage emphatisch, auf gewisse Vorlesungen in München anspielend.

Die Brügelstrafe, für die Herr Dr. Heim schwärmt, nützt nach dem Zeugnis großer Pädagogen gar nichts, wenigstens nicht bei weichen Jünglingscharakteren, die noch bildsam sind. Welche Erfolge sie bei abgebrühten Parlamentariern hätte, die unter dem Schutze der Redefreiheit und Immunität den Gegner beschimpfen und verleumden, wagen wir hier nicht zu entscheiden.

### Eine Frage

Die Neuffer ultramontanen Stadtverordneten haben ein Gesuch des dortigen Schwimmvereins um Subvention abgelehnt mit der Begründung: Es diene nicht zur Hebung der Sittlichkeit, wenn Knaben mit dem nackten Körper und nur mit dünnen Badehöschen bekleidet, sich herumtummeln und gegenseitig mit Blicken bemessen könnten.

„Endlich! was wir längst geglaubt,  
Klar gesagt ist's endlich:  
Daß das Baden überhaupt  
Sittenlos und schändlich!

Wenn zwei nackte Knaben sich  
Gegenüber stehen,  
Müssen sie doch lediglich  
Schamlos sich ansehen —

Und der Geist denkt sich dabei  
Selbstverständlich immer  
Irgend eine Schweinerei — —;  
Gibt es was, das schlimmer?“

Nein, was Schlimmres gibt es nie!  
Frägt sich nur das Eine:

Sind die Kinder schon so früh  
Dortem solche Schweine? Dr. No.

### Streiflichter der „Jugend“

Die „Times“ erklärten jüngst, England werde den Feldzug der Lügen und Verleumdungen, den Deutschland während des Burenkrieges gegen das heilige Albion geführt habe, nicht so leicht vergessen. Was war der Anlaß zu dieser neuen Lebenswürdigkeit, die uns von jenseits des Canals herüber tönt? Zwei Beschwichtigungsartikel, die Graf Berchem und Prof. Lok vom Stapel gelassen hatten. Die beiden Herren entschuldigten sich gewissermaßen im Namen von ganz Deutschland, daß sich die deutsche Presse während des Burenkrieges über gewisse Kleinigkeiten, als da sind Vergewaltigung eines niederdeutschen Stammes in Südafrika, Chamberlain'sche Verdächtigungen, Verletzung des Völkerrechts, Brandstiftung an gros, Gefangennahme wehrloser Frauen und Kinder und ein bischen bethlehemitischer Kindermord, entristet hatte. Und die „Times“ hat auf gut englisch darüber quittirt. Wie war es, wenn wir Deutschen jetzt mit einer offiziellen Dankadresse antworteten? Was geht uns denn unser Gerechtigkeitsgefühl an? Das bringt uns höchstens allerlei internationale Unbequemlichkeiten. Das Kaiserwort: „Recht muß doch Recht bleiben“ darf man zwar bei Schützen- und Sängereften citieren, beileibe aber nicht in der auswärtigen Politik. Dort heißt es nach wie vor: „Servus!“ und „Gehorsamer Diener!“ Wie sagte doch jener höfliche Leipziger, als ihm zur Meßzeit in der Grimmaischen Straße ein Fremder auf den Fuß trat? „Entschuldigen Sie, mei kutestes Herrchen, daß ich die Frechheit und Gemeinheit hadde, meine Behen under Ihren allerwertheiten Fuß zu stellen!“ Civis Germanus

### Kleines Gespräch

„Bringen Sie mir,“ sagte Dr. Schädler zu einem Wirth, „etwas Passendes zu essen!“  
Dieser erschien mit einem geschmierten Bröckchen.  
„Was ist das?“  
„A Streichkas!“ lächelte der sinnige Gastgeber.

### Liebe „Jugend“!

Ueber die vielumstrittene Frage, ob denn die Schweiz wirklich eine Provinz Deutschlands sei, wie dies Professor Better behauptet hatte, bin ich jüngst belehrt worden. Ich trug den schwierigen Fall einem auf dem hiesigen Gute angestellten Kuhschweizer vor und bat um seine Meinung. Stolz und in edler Einfachheit sagte der schlichte Sohn der Berge: „Seh mit der Provinz ich Schwätz. Das chan ich bewise: denn ich muoz uf jede Brief, wo ich an mi Schatz dehei schrib', zwenzz Pfennig dlebe, dodergege ich uf Brief, wo ich an mini Schatz in Schlefie, Pommere und so witer schide thuo, blos zeh Pfennig z'dlebe bruch'. Das sind ebe geng Provinze — also...“  
Ich dachte, damit wäre der Fall endgiltig entschieden.

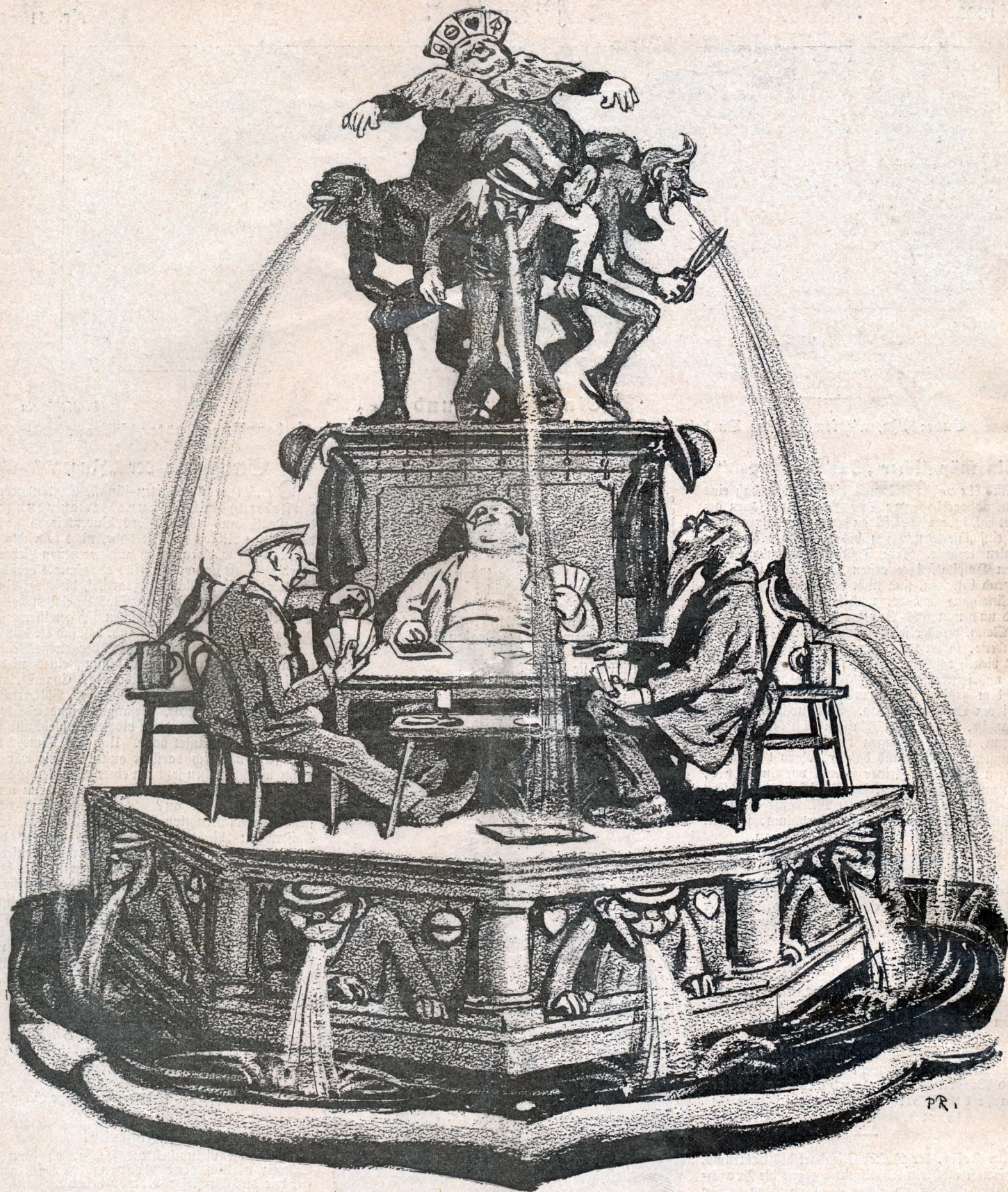
Ergebnist

Ein Ueberzeugter



O tröste Dich, heiliges Vehmgericht!  
Noch ist nicht Alles verloren!  
„Das Ohr der Krone“ besitztst Du nicht,  
Awohl aber die „Krone der Ohren“.





Der Stadtrath von Altenburg hat kürzlich ein Preisausschreiben erlassen, zur Erlangung von Entwürfen für einen im Jahre 1903 in Altenburg zu errichtenden **Stat-Brunnen**. Die „Jugend“ hat daraufhin unter dem Motto: „Das Volk der Dichter und Denker“ das obige Modell eingesandt und hofft damit der edelsten Blüthe des deutschen Idealismus ein würdiges Monument gesetzt zu haben. Zur Erläuterung diene Folgendes:

Ganz oben die fidele Figur mit den vier Karten (Eichel, Grün, Schell und Herz) als Krone ist der „Grand mit vieren“, Grandissimo, Grand ouvert. Unter ihm „Null ouvert“, der die leeren Taschen zeigt, sowie „Schwarz“ und „Schneider“.

Die Mittel- und Hauptgruppe stellt die Statifizung selbst dar. Sie vereinigt die drei Stände: Student, Bürger und Gelehrter. Bei jedem sitzt ein „Ribiz“, am Boden befindet sich ein Spudnapf. Ganz unten erblickt man als Sockelreliefs die vier „Wenzel“.